

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

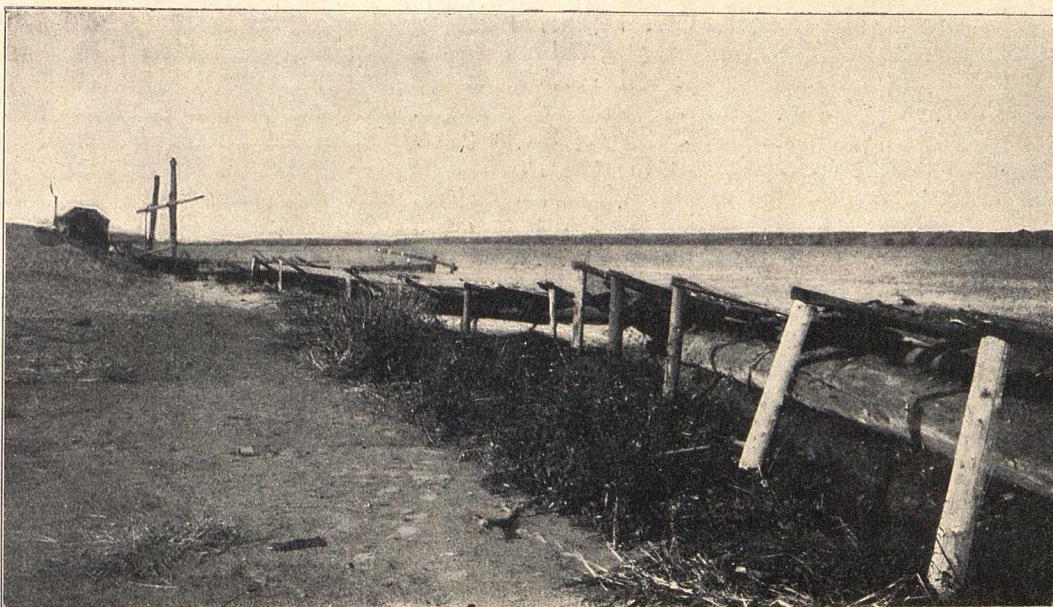
Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

noch wie! Berserker geworden, der eine wie der andere, überwand sie alle Hindernisse, schlugen alles, was ihnen in den Weg trat nieder und errangen sich den Besitz des Bahndammes etwas abseits der 74er.

Die Gewinnung des Bahndammes unter der Festung durch das Bataillon III./74. und nunmehr durch diese drei Züge 84er wäre wahrscheinlich trotz aller Schneidigkeit der Braven nicht so rasch, ja vielleicht überhaupt nicht gelungen, wenn nicht ein Teil der feindlichen Truppen im Nachbarabschnitt

durch die wenige Minuten früher etwas stromabwärts erfolgte Landung des IV./87. Bataillons gehindert worden wäre, in den Kampf mit jenen einzugreifen. Dabei spielte der günstige Zufall mit, daß sich auch beim Bataillon der 87er die Landung verzögert hatte, wodurch es gerade im richtigen Augenblick das serbische Ufer erreichte. Eingeschifft auf Pontonen, war es zur festgesetzten Stunde vom Südende der Reiberinsel abgestoßen, jedoch gerieten jene in den Lichtkegel eines feindlichen Scheinwerfers und wurden genötigt, bei der Kozarainfel unter Land zu gehen. Dies brachte natürlich etwas Unordnung mit sich, so daß es schon die vierte Stunde des Morgens war, als die Pontone mit dem Bataillon neuerdings abstoßen konnten. Dafür fanden sie jetzt desto günstigere Verhältnisse vor. Sie brauchten nur einfach die Donau zu überqueren, wobei es überdies zu erwarten stand, daß der Feind die Überschiffung zum mindesten nicht gleich bemerken werde, denn hier war der Strom bei weitem nicht so hell beleuchtet, wie unmittelbar vor der Festung. Auch war anzunehmen, daß der Feind in den an und hinter der ins Auge gefaßten Landungsstelle befindlichen einfachen Deckungen durch die vorangegangene Artilleriebeschiesung weit mehr gelitten hatte, als in den aus altem, gebiegem Mauerwerk festgefügtten Befestigungen, sonach gehofft werden konnte, daß seine Widerstandskraft nicht mehr erheblich sein dürfte. Der günstigste Umstand für die Überschiffung des 87er Bataillons an dieser Stelle dürfte jedoch der gewesen sein, daß zur Zeit die Aufmerksamkeit der Serben völlig durch die Anfahrt der Gruppe aus Zemun in Anspruch genommen war. Jene sahen sie, ganz deutlich sogar auf der hellerleuchteten Wasserfläche nordwestlich des Kalimegdan; sahen die lange Pontonflottille, die Gefahr, die da immer näher und näher an sie herankam, und gebannt durch sie, hatten sie kein Auge für etwas anderes. So ging denn die Fahrt des 87er Bataillons Obstk. Peter vom Feinde gänzlich unbelästigt vonstatten. Erst als sich das Bataillon zum Landen anschickte, bemerkten die Serben, was ihre Unachtsamkeit verkannt hatte. Nun überschürzte sich ihre Infanterie, schoß und schoß — und überschloß im blinden Eifer beharrlich das Ziel. Das Bataillon konnte sich also



Serbische Deckungen an der Donau. Die Kreuze bezeichnen die Einbruchsstelle der Sturmtruppen.

leicht, ohne irgend welche Verluste zu erleiden, sammeln und griff sogleich an. Die Serben, mehr oder minder überrascht, verloren zwar nicht den Mut, aber den Kopf, so daß die 87er bald Herren eines weiteren Stückes des Bahndammes wurden.

Die Pioniere, die auf ihren Pontonen das Bataillon so glücklich herüberbrachten, hatten ihrerseits nicht schlechter die Überraschung des Feindes ausgenützt, waren, noch bevor sie dessen Artillerie fand, schnell wieder abgestoßen und ans jenseitige Ufer zum Finanzwachposten Uj Borcsa gefahren, wo sie nun das Feldjägerbataillon 15 an Bord nahmen. So kam auch dieses Bataillon, gleich seinem Vorgänger, unbelästigt vom Feind ans andere Ufer, landete beim Finanzwachhaus, entwickelte sich, griff an und bemächtigte sich bis zum Tagesanbruch der dortigen Strecke des Bahndammes.

Die Pontone hatten diesmal auf ihrer Rückfahrt leider schon eine ziemliche Last, viele Verwundete, mitzunehmen. Mit deren Auslesen und Einschiffen ging natürlich beträchtlich Zeit verloren, und da die Pioniere nach den vorhergegangenen großen Anstrengungen stark ermüdet waren, so ging auch die Rückfahrt selbst nur langsam vor sich. Dadurch geschah's, daß bloß ein Teil der Fahrzeuge dieser Gruppe zeitgerecht beim Finanzwachhaus Uj Borcsa eintraf, um noch wenigstens im Dämmer des Morgens, wenn nicht schon im Schutze der Nacht, Teile der dort noch zur Überschiffung bereitstehenden Truppen ans andere Ufer zu bringen. Es waren dies der Stab, dann die 5. und 6. Kompagnie des II. Bataillons vom Infanterieregiment 60. Rasch schiffen sie sich ein, und die Pontone stießen ab. Alles ging nach Gefallen leicht und flink, und sogar die Mitte des Stromes wurde unbehelligt erreicht. Dann bemerkte aber die serbische Artillerie, welches Schnippchen ihr da geschlagen wurde und begann gegen die Pontone wie von Sinnen Feuer zu speien — natürlich auch Eisen und Blei; doch dieser kernige Auswurf ihrer Wut patzte durchweg ins Wasser daneben; auch als die kleine Truppe landete, bekam sie nur wenig davon ab. So war denn alles besser verlaufen, als selbst der Leichtfertige zu hoffen gewagt hätte. Doch das Geschick ist unerbittlich, und hatte es sich dieser einen Truppe gewogen gezeigt, so hielt es sich dann an den anderen zwei Kompagnien des Bataillons